

PROTESTANTISCHE THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

Aspekte der archivischen Überlieferung und Erforschung

von Wolfgang Müller

Auch wenn bei den zur Universitätsgründung führenden Beratungen in Paris im April 1948 die Einrichtung einer Theologischen Fakultät an der neuen Universität des Saarlandes beabsichtigt war, so wurde diese Idee aus verschiedenen Gründen wohl wegen der komplexen Sondersituation des politisch teilautonomen und ökonomisch durch Wirtschafts- und Währungsunion mit Frankreich eng verbundenen Saarlandes ebenso wenig realisiert wie Überlegungen zur Gründung einer eigenen saarländischen Landeskirche bzw. eines eigenen Saarbistums auf katholischer Seite. Denn gerade die kirchlichen Bindungen an die Rheinische Kirche in Düsseldorf und unsere Vereinigte Protestantisch-Evangelisch-Christliche Kirche der Pfalz in Speyer bestanden fort, und es wäre eine ausführliche Analyse wert, wie sich diese Vernetzungen auf die politische Stimmung an der Saar in der Hoffmann-Ära auswirkten, welche Informationen über diese »Saarjahre«¹ in den zu unserer pfälzischen Kirche gehörenden Gemeinden aus den im Zentralarchiv Speyer verwahrten Archivalien der landeskirchlichen Dienststellen² oder den Jahresberichten der saarpfälzischen Gemeinden gewonnen werden können und welche Rolle die Protestanten im Umfeld des leidenschaftlich und kontrovers geführten Abstimmungskampfes um die Europäisierung der Saar spielten. Nachdem die Bevölkerung mit $\frac{2}{3}$ -Mehrheit das von Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Ministerpräsidenten Pierre Mendès-France vorgesehene Saarstatut abgelehnt hatte, ebnete der Luxemburger Vertrag den Weg zur »kleinen Wiedervereinigung im Westen« und zum politischen Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik am

1 So Armin Heinen, Saarjahre. Politik und Wirtschaft im Saarland 1945–1955, Historische Mitteilungen, Beiheft 29, Stuttgart 1996.

2 Beispielsweise erwähnt Herbert Elzer in einer seiner umfangreichen Publikationen zur Saarpolitik eine Unterredung Heinz Wilhelmys (1906–1980) mit dem Ministerialreferenten Wilhelm Bodens im Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen am 17. 12. 1953, da der Kaiserslauterer Rechtsanwalt Dr. Ludwig Hamm, der Sohn des Pfarrers i. R. Johannes Hamm (1881–1959), Wilhelmy gebeten hatte, »die Belange des Deutschen Saarbundes durch seine Verbindungen zu fördern«. Nach einer Aussprache Hamms und Wilhelmys und anderer Personen »lud Oberkirchenrat Wehr Wilhelmy vor und warnte ihn vor einem politischen Engagement. Darüber hinaus bestellte ihn Ministerialdirigent Braun aus dem saarländischen Kultusministerium zu sich«, befragte ihn über sein »konspiratives Gespräch« und warf ihm »Wühlarbeit gegen eine legale Regierung« vor. »Luther wie Calvin hätten das Auftreten gegen Tyrannen zur Pflicht erhoben, konterte der Pfarrer sanguinisch.« Vgl. ausführlich Herbert Elzer: Die deutsche Wiedervereinigung an der Saar. Das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen und das Netzwerk der prodeutschen Opposition 1949–1955 (Schriftenreihe Geschichte, Politik und Gesellschaft der Stiftung Demokratie Saarland, Bd. 8), St. Ingbert 2007, 703f. Zitat 704.

1. Januar 1957, ehe dann im Juli 1959 der Währungswechsel vom Franc zur Mark und damit die wirtschaftliche Integration folgte. Auch an der Universität des Saarlandes, die 1948 unter der Ägide der Französischen Republik und der Mutteruniversität Nancy und unter Verschmelzung deutscher und französischer Bildungstraditionen entstanden war, vollzog sich seinerzeit ein Wechsel von der »europäischen Universität« zur Landesuniversität und eine Abkehr von hierarchisch-zentralistischen Rektorsstrukturen französischer Provenienz zu einem eher der deutschen Tradition folgenden System kollegialer Mitentscheidung des Senats und der Fakultäten.³

Im Vorfeld des 2013 anstehenden 50-jährigen Gründungsjubiläums des »Instituts für evangelische Theologie« an der Universität des Saarlandes bietet der folgende Beitrag einige historische Impressionen⁴ und Hinweise auf bisher ins Universitätsarchiv übernommene Bestände und wird abgerundet durch einen in den Handakten eines Professors für protestantische Theologie nicht direkt zu erwartenden Quellentext, der die Anfänge der Universitätspartnerschaft zwischen Saarbrücken und Sofia vor 30 Jahren und damit in einer Zeit beschreibt, als der Eiserne Vorhang Deutschland und den europäischen Kontinent trennte und der Freiheitsumbruch des Jahres 1989 noch in weiter Ferne lag.

Nachdem sich der Universitätsgründung Helmut vom Berg nebenamtlich die Aufgabe eines protestantischen Studentenfarrers⁵ wahrgenommen hatte und nach seinem Wechsel nach Emmerich Vakanzvertretungen erfolgten, wurde Dr. Egon Franz, der zuvor als Studieninspektor am Evangelisch-Theologischen Stift der Universität Bonn und Assistent bei Ernst Bizer fungiert hatte und über »Totus Christus. Studien über Christus und die Kirche bei Augustin« promoviert worden war, im November 1956 als erster hauptamtlicher Studentenfarrer eingeführt. Seine farbige Biographie⁶ ist bereits

3 Vgl. u. a.: Werner Maihofer: Vom Universitätsgesetz 1957 bis zur Verfassungsreform 1969. Persönliche Erinnerungen an eine bewegte Zeit der Universität des Saarlandes, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 22, 1996, 373–403. Wolfgang Müller: Die Universität des Saarlandes in der politischen Umbruchsituation 1955/56: Rainer Hudemann, Burkhard Jellonek, Bernd Rauls (Hg.): Grenzfall: Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945–1960 (Schriftenreihe Geschichte, Politik und Gesellschaft der Stiftung Demokratie Saarland, Bd. 1), St. Ingbert 1997, 413–425.

4 Vgl. bislang Gert Hummel: Lehre und Studium der evangelischen Theologie an der Universität des Saarlandes, in: Die Evangelische Kirche an der Saar gestern und heute, hg. von den Kirchenkreisen Ottweiler, Saarbrücken und Völklingen der Evangelischen Kirche im Rheinland, Saarbrücken 1975, 341–345. Zuletzt Jörg Rauber: Kleine Geschichte der »Evangelischen Theologie« an der Universität des Saarlandes: Evangelische Theologie in Saarbrücken – Antrittsvorlesungen (Universitätsreden 50), Saarbrücken 2002, 7–18. Ferner ist auf die aktuelle Internet-Präsentation unter <http://www.uni-saarland.de/campus/fakultaeten/fachrichtungen/philosophische-fakultaet-i/fachrichtungen/evangelische-theologie-fr-32.html> hinzuweisen. Insbesondere in der Rubrik »Ehemalige Lehrende« finden sich auch informative biobibliographische Hinweise.

5 Vgl. dazu ausführlich Kai Horstmann, Wolfgang Müller (Hrsg.): »Mit innerer Kraft und mit dem Segen Gottes wirksam sein« – Betrachtungen zur Geschichte der Evangelischen Studierendengemeinde des Saarlandes zwischen gestern und heute, Saarbrücken 2006.

6 Vgl. zur Biographie meine ausführliche Darstellung Wolfgang Müller: Reformationsgeden-

ausführlich beschrieben worden, darunter auch sein Engagement in der Bekenntnisgemeinde und seine wegweisende Freundschaft mit Kurt Gerstein, dessen traumatische Erfahrungen bei der SS, des Holocaust und der Vernichtungslager Franz »zu einer endgültigen Distanzierung«⁷ vom Regime und dem von ihm entfesselten Krieg und schließlich zur im April 1945 vollzogenen Flucht von Norwegen nach Schweden geführt hatten. Dank der Förderung des Erzbischofs Erling Eidem hatte er seine theologischen Studien in Uppsala abschließen und im Zeichen der christlichen Versöhnung von Schweden aus in Stjärnholm südlich Stockholm im Juli 1947 und im August 1948 zwei wegweisende internationale Studentenkonferenzen mit Studierenden aus mehreren europäischen Ländern organisieren können.

Nach seiner Ernennung zum Studentenfarrer entfaltete der Geistliche umfangreiche Aktivitäten, die sich auch in seinem im Archiv der Universität des Saarlandes verwahrten Nachlass spiegeln. So dokumentieren beispielsweise die diversen Semesterprogramme und Rechenschaftsberichte die Vortragsreihen, Bibelarbeiten, Exkursionen, Freizeiten oder die partnerschaftlichen Begegnungen über den »Eisernen Vorhang« zur damals von Pfarrer Dietrich Mendt geprägten Evangelischen Studentengemeinde Leipzig. Neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit als Studentenfarrer übernahm Franz auch Lehraufträge am Berufspädagogischen Institut der Universität des Saarlandes, der Musikhochschule und am Landesseminar für Gewerbestudienreferendare und wandte sich nach seiner früheren Beschäftigung mit dem Neuen Testament der Dogmengeschichte und der Systematik verstärkt den Problemen der praktischen katechetischen Arbeit zu. Im universitären »Personal- und Vorlesungsverzeichnis« tauchte erstmals im Wintersemester 1957/58 die Rubrik »Theologische Gastvorlesungen für Studenten, die sich zum Erwerb der Fakultas »Religionslehre« für den Unterricht an höheren Schulen vorbereiten wollen«, auf. Während auf katholischer Seite die beiden Professoren der Trierer Theologischen Fakultät Erwin Iserloh und Wilhelm Bartz verzeichnet sind, kündigte der protestantische Mainzer Kirchenhistoriker Adolf Hamel eine »Geschichte der Alten Kirche« an. Im folgenden Sommersemester präsentierten der Mainzer Honorarprofessor Georg Biundo eine Vorlesung zur Reformationsgeschichte und ein kirchengeschichtliches Seminar zu reformatorischen Hauptschriften und sein Mainzer Kollege Wilhelm Loew neben »Dogmatik I« auch ein systematisches Seminar über Luthers erste Römerbriefvorlesungen und die Schmalkaldischen Artikel. Der Heidelberger Privatdozent Ernst Jenni rundete mit einer Einführung in das Alte Testament das Programm ab. Während Biundo und Loew in den nächsten Semestern ihren Vorlesungszyklus fortsetzten, agierten daneben der Heidelberger Neutestamentler Karl Georg Kuhn sowie aus Mainz der Alttestamentler Arnulf Kuschke, der Kirchenhistoriker Martin Schmidt, der christliche Orientalist Eugen Rapp oder der systematische Theologe Werner Wiesner.

ken und Studentenseelsorge. Zwei Quellentexte aus dem Nachlaß des Saarbrücker Studentenfarrers Dr. Egon Franz: MEKR 47/48 (1998/99), 373–384, bes. 373–375.

7 Müller (wie An. 6), 374 nach Egon Franz: Ich weiß seit 1942 vom Holocaust: Spenerbote. Gemeindeblatt der Königin-Luise-Gedächtniskirche 30, 1979, Nr. 3 ohne Seitenangabe.

Im Frühjahr 1962 bewarb sich der gerade in Tübingen zum außerplanmäßigen Professor ernannte Ulrich Mann um das neu errichtete Ordinariat für evangelische Theologie. Seine Biographie und sein wissenschaftliches Wirken sind an anderer Stelle ausführlich skizziert worden.⁸ Er war bereits 1935 als Offizier in die neue Wehrmacht eingetreten und im Herbst 1944 in englische Gefangenschaft geraten. In der legendären, dank der Unterstützung des »Weltbundes Christlicher Verein Junger Männer« (YMCA) unter der Ägide Birger Forells begründeten und bis Juni 1948 bestehenden Theologischen Schule für deutsche Kriegsgefangene Norton Camp hatte er mit seinen theologischen Studien begonnen und gehörte mit dem 1926 geborenen Jürgen Moltmann in Tübingen, Johann F. Gerhard Goeters (1926–1996) in Bonn und Richard Hentschke (1922–2007) in Berlin zu den vier »Nortonen«, deren Laufbahn zu einem theologischen Lehrstuhl führte.

Der von ihm betriebene Aufbau des Instituts aus dem Nichts mit seinen beiden Assistenten Alfred Rupp und Gert Hummel, die komplexen Diskussionen um die administrative Struktur des Instituts bis zu seiner endgültigen Integration in die Philosophische Fakultät 1969, die Themen der einzelnen Vorlesungen und Seminare müssen einer späteren detaillierten Institutsgeschichte vorbehalten bleiben wie eine umfassende Würdigung von Manns wissenschaftlichem Oeuvre oder seiner ins Mittelmeer, aber auch den Nahen und Mittleren Osten führenden Reisen. Aus den Akten erfahren wir beispielsweise, dass er im Wintersemester 1967/68 eine Gastprofessur an der Universität München wahrnahm und im dortigen »Institut für Christliche Weltanschauung« der Philosophischen Fakultät eine Vorlesung über »Das Christentum als absolute Religion« sowie ein Seminar über »Theologie und Tiefenpsychologie« hielt. In seinem Saarbrücker Forschungssemester 1969 widmete er sich dem Abschluss der beiden Publikationen »Das Christentum als absolute Religion« sowie der »Einführung in die Religionsphilosophie«. Im Juli 1970 informierte er den damaligen Dekan der Saarbrücker Philosophischen Fakultät, den Begründer der Saarbrücker Schule für Kulturpsychologie Ernst Boesch, ihm sei »durch Vermittlung der Deutschen Botschaft in Delhi von Seiner Heiligkeit, dem Dalai Lama, für die zweite Oktoberhälfte eine Audienz bewilligt worden. ... Hierbei darf ich erwähnen, dass ich seit einiger Zeit mit Schwerpunkt an der theologischen Problematik einer Verständigungsmöglichkeit zwischen den großen lebenden Religionen arbeite. Es ist dies ein Problem, das ins Religionswissenschaftliche und Religionspsychologische reicht, ebenso aber auch eine unmittelbare Begegnung und Aussprache mit führenden Repräsentanten der Hochreligionen erforderlich macht. Von daher erhellt, dass ich die genannte Gelegenheit unbedingt benützen sollte. Ich

8 Vgl. Wolfgang Müller: Bilanz eines Forscherlebens. Eine Biografie im Archiv (Prof. Dr. Ulrich Mann, der erste Ordinarius für protestantische Theologie an der Universität des Saarlandes): *evangelische aspekte* 18 H. 3 (August 2008), 16–21. Jetzt auch als W. Müller: Ulrich Mann – eine biographische Skizze: Joachim Conrad und Martin Meiser (Hg.): *Evangelische Profile der Saargegend. Festgabe für Friedrich Wilhelm Kantzenbach (Beiträge zur evangelischen Kirchengeschichte der Saargegend, Bd. 2)* Saarbrücken 2012, 123–128. Aktuell außerdem: Michael Hüttenhoff: *Die letzte Dimension. Religion und Religionen im Denken Ulrich Manns*: Joachim Conrad und Martin Meiser (Hg.): *Evangelische Profile Bd. 2* (2012), 179–190.

hoffe auch, durch Tonband und Bild einiges interessante Material mitbringen zu können, das ich den Studierenden an unserem Institut dann zugänglich machen kann.«⁹ In seinem Forschungssemester 1973/74 konnte er sowohl die »Einführung in die Religionspsychologie« als auch die Edition von »Theologie und Religionswissenschaft« publizieren und das Manuskript der Studie »Die Religion in den Religionen« und damit einen Vergleich christlicher und indischer Religiosität abschließen, wozu er auch eine Reise nach Nordindien unternahm, Gespräche mit Sri Gopi Krishna in Srinagar führte und etliche Lama-Klöster besuchte und dann im Sommer 1978 eine weitere Indienreise folgte. Zum Ende des Sommersemesters 1980 wurde Ulrich Mann emeritiert. Der dann in Tutzing lebende und dort 1989 verstorbene Theologe engagierte sich außerdem führend im »Deutschen Alpenverein« und als Präsident im »Bund für freies Christentum« und legte neben zahlreichen Miscellen weitere Monographien »Grundzüge einer Metaphysik der Tiefenpsychologie« (1981), »Schöpfungsmythen – vom Ursprung und Sinn der Welt« (1982) und »Überall ist Sinai – die heiligen Berge der Menschheit« (1988) vor. Vor einiger Zeit konnte der vor allem die Tutzinger Zeit betreffende Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses mit diverser Korrespondenz, Vorträgen, Materialsammlungen oder Vorlesungsskripten ins Universitätsarchiv übernommen werden, während sich die die persönlichen Unterlagen aus den früheren Jahren vermutlich nicht erhalten haben. Allenfalls eine gewisse Ersatzüberlieferung vermag dafür der bereits in das Archiv übernommene Teil der ohnehin nicht allzu umfangreichen Institutsregistratur zu bieten. Immerhin enthält die Institutsregistratur neben diversem Schriftwechsel auch Unterlagen zu den Exkursionen der frühen Jahre, die unter anderem nach Paris (1965/1970), Griechenland (1971), Rom (1975/1980), mehrfach in den süddeutschen Raum, aber auch in die damalige DDR (1978), Bulgarien (1978) und Polen (1981) führten, wobei insbesondere die Reisen in die beiden ostmitteleuropäischen Länder in enger Verbindung zu den von Prof. Gert Hummel initiierten Ostpartnerschaften der Universität des Saarlandes standen. Die Institutsregistratur informiert selbstverständlich auch über Gastvorträge und Lehraufträge, die unter anderem den Mainzer Kirchenhistoriker Gustav-Adolf Benrath oder den Heidelberger Ordinarius für Alttestamentliche Theologie Manfred Oeming ebenso nach Saarbrücken führten wie Otto Böcher, der zwischen 1975 und 1978 als Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule des Saarlandes agierte und auch Lehrveranstaltungen an der Universität übernahm. An der evangelischen Comenius-Hochschule, die 1970 mit der katholischen Peter-Wust-Hochschule zur bis 1978 existierenden, dann aufgelösten und in die Universität des Saarlandes integrierten Pädagogischen Hochschule des Saarlandes vereint worden war, fungierte von 1959 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1974 übrigens Willy Böld als Dozent und dann als Professor für Evangelische Theologie.

9 Vgl. Brief Manns an Dekan Boesch v. 8. 7. 1970 in Universitätsarchiv Saarbrücken, Personalakte Ulrich Mann (Nr. 573).

10 Vgl. die Kurzbiographie Bölds bei Heiner Faulenbach: Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945, Göttingen 2009, 56–57. Demnach gehörte Böld in Bonn zu den »jungen Parteigängern des Dritten Reiches« und übernahm auch Aufgaben in der HJ-Gebietsführung.

Für eine vorerst noch Desiderat bleibende umfassende¹¹, facettenreiche Geschichte des Weges vom »Institut für evangelische Theologie« zur heutigen Fachrichtung 3.2. Evangelische Theologie in der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften eröffnen sich zahlreiche Forschungsfelder. Bereits der Blick auf die institutionellen Strukturen zeigt eine gleichermaßen spannende und wechselvolle, gerade in den 90er Jahren von gravierenden Spardiskussionen begleitete Entwicklung. Eine breite Analyse verdienen dabei auch Verbindungen zu den Kirchenleitungen in Düsseldorf und Speyer und zur Regierung des Saarlandes. Ferner ist die Position der protestantischen Theologie in der Universität und insbesondere im Ensemble der geisteswissenschaftlichen Fächer und die Zusammenarbeit mit der benachbarten Fachrichtung Katholische Theologie¹² ebenso zu dokumentieren wie ihre heute bis nach Georgien¹³ reichenden Außenkontakte oder ihre Vernetzungen mit der Evangelischen Studierendengemeinde Saarbrücken¹⁴ und weiteren protestantischen Institutionen und Gremien in der Region. Dank einer Initiative Gert Hummels wurde beispielsweise zum 20-jährigen Institutsjubiläum im Juni 1983 eine »Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der Fachrichtung Evangelische Theologie der Universität des Saarlandes und der Protestantisch-Theologischen Fakultät der Universität Straßburg« unterzeichnet, »um ihre seit langer Zeit bestehenden Beziehungen zu festigen und zu vertiefen« und »in dem Bewußtsein, damit an die seit der Reformation bestehenden Verbindungen zwischen dem Elsaß und dem Land an der Saar anzuknüpfen und diese neu lebendig zu machen«.¹⁵

Nur eine systematische Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse, der einschlägigen Akten und Publikationen, Zeitzeugengespräche und eine fortschreitende archivische Überlieferungssicherung auch von Vor- und Nachlässen können die verschiedenen Aktivitäten der in der Saarbrücker Fachrichtung wirkenden Professoren und langjährigen akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter¹⁶ in Forschung, Lehre, akademischer

-
- 11 Vgl. vorerst die sehr informative Skizze von Jörg Rauber: *Kleine Geschichte* (wie Anm. 4).
- 12 Vgl. *Religion und Gesellschaft. Forschungsergebnisse und -perspektiven der Katholischen Theologie in Saarbrücken: magazin forschung Universität des Saarlandes* 2, 2008), 36–40.
- 13 Vgl. Bernd Schröder: *Georgien – Gesellschaft und Religion an der Schwelle Europas. Eine gemeinsame Vortragsreihe der Fachrichtung Evangelische Theologie der Universität des Saarlandes und der Landeshauptstadt Saarbrücken* (Annales Universitatis Saraviensis, Bd. 24), St. Ingbert 2005.
- 14 Vgl. zur Geschichte der ESG Kai Horstmann, Wolfgang Müller (Hg.): »Mit innerer Kraft und mit dem Segen Gottes wirksam sein« (wie Anm. 5). Die Publikation bietet auch einige Hinweise auf die von pfälzischer Seite wahrgenommene Studentenseelsorge an der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes in Homburg/Saar.
- 15 Vgl. Wolfgang Müller: »Dem verdienten Verständnis begegnen ... auf diesem Gebiet der kulturellen Begegnungen. Impressionen zu Verbindungen der Universität des Saarlandes zur Universität Strasbourg und zum Elsaß. Abschnitt Die universitären Kooperationen – Die protestantische Theologie 1983: Dominique Dinet, François Igersheim (Hg.): *Terres d'Alsace, Chemins de l'Europe. Mélanges offerts à Bernard Vogler*, Strasbourg 2003, 467ff.
- 16 Vgl. dazu insbesondere die Rubrik »Ehemalige Lehrende« unter <http://www.uni-saarland.de/campus/fakultaeten/fachrichtungen/philosophische-fakultaet-i/fachrichtungen/evangelische-theologie-fr-32/ehemalige-lehrende.html>.

Selbstverwaltung und wissenschaftlicher Gemeinschaft dokumentieren und illustrieren, welches Profil das Institut und die einzelnen Lehrstühle hatten und wie sich ihre Ausrichtung auch verändern konnte. Während mit der ersten Professur die Namen von Ulrich Mann, Friedrich-Wilhelm Kantzenbach, Jörg Haustein und jetzt von Michael Hüttenhoff verbunden sind, hatten Gert Hummel und Bernd Schröder die zweite Professur inne. Auf der dritten Professur folgten Alfred Rupp, Ulrich B. Müller und jetzt Wolfgang Kraus. Beispielsweise bietet die gerade erschienene Prof. Friedrich Wilhelm Kantzenbach zu seinem 80. Geburtstag gewidmete Festschrift 17 Porträts zu Jörg Haustein (Ulrich B. Müller), Gert Hummel (Doris Lax) und Ulrich Mann (Michael Hüttenhoff und Wolfgang Müller). Welche zentrale Bedeutung der Quellensicherung für die künftige historische Forschung zukommt, zeigt nicht nur der bereits erwähnte Teilnachlass Ulrich Manns oder das bereits 2005 im Universitätsarchiv eingerichtete, mehrere Meter umfassende Depositum Kantzenbach, das unter anderem unpublizierte autobiographische, theologische, philosophisch, kulturwissenschaftliche und kunstgeschichtliche und literarische Aufzeichnungen, Notate, Ausarbeitungen und Reflexionen des zwischen 1982 und 1995 in Saarbrücken lehrenden Emeritus für Kirchengeschichte enthält.¹⁸ Welche interessanten Impressionen eine archivische Spurensuche bietet, illustriert auch der folgende Quellentext von Kantzenbachs Kollegen Prof. Gert Hummel,¹⁹ dessen wissenschaftliche Laufbahn mit dem Saarbrücker Institut seit seiner Gründung untrennbar verbunden war, der auf vielfältige Weise das Profil des Instituts maßgeblich geprägt hat und dessen Verdienste durch hohe nationale und internationale Ehrungen und Auszeichnungen gewürdigt wurden. Unter anderem leitete er in zwei Amtszeiten als Dekan die Philosophische Fakultät, war langjähriger Vorsitzender des Philosophischen Fakultätentages, agierte als Vorsitzender der Paul-Tillich-Gesellschaft und wirkte in seinem Ruhestand seit 1999 bis zu seinem Tod 2004 als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. Als »Beauftragter des Universitätspräsidenten für die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen in Mittel- und Osteuropa« initiierte und förderte er lange vor der politischen Zeitenwende 1989 mit außerordentlichem Engagement Partnerschaften mit den Universitäten in Sofia²⁰ (1980),

-
- 17 Vgl. die verschiedenen Beiträge bei Joachim Conrad und Martin Meiser (Hg.): *Evangelische Profile der Saargegend* (wie Anm. 8).
- 18 Vgl. Wolfgang Müller: *Depositum Kantzenbach im Archiv der Universität des Saarlandes: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* Nr. 50, Juni 2005, 21.
- 19 Vgl. Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (Universitätsreden 56), Saarbrücken 2004 mit »Schriftenverzeichnis von Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel«, 39–69. Eine ausführliche Bilanz bietet ebenfalls seine am 20. 2. 1998 gehaltene Saarbrücker Abschiedsrede »Rückblick und Ausblick«, die auch die Spardiskussionen der 90er Jahre thematisiert. Eine Kopie befindet sich im Universitätsarchiv Saarbrücken. Zuletzt: Doris Lax: *Gert Hummel (1933–2004): »Die Welt als den Leib Gottes« entdecken und erfahren: Joachim Conrad usw.* (wie Anm. 8), 141–153. Joachim Conrad: *Hummel, Gert*, BBKL 28 (2007), 836–854.
- 20 Vgl. 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia – Beiträge zum Festakt in Saarbrücken, 7. 12. 2010 (Universitätsreden 90), Saarbrücken 2011.

Tiflis²¹(1983), Warschau (1983) und Prag (1988 und 1991). Auch wenn gegenwärtig eine Sichtung seines wissenschaftlichen Nachlasses noch aussteht, so konnte vor einiger Zeit seine Handakte zu den Ostpartnerschaften²² gesichert werden. Wie der folgende, daraus stammende, summarisch angelegte Beitrag »Entwicklung und Stand (1. 1. 1990) der Universitätspartnerschaft zwischen Saarbrücken und Sofia« zeigt, verzeichnen die Jahresberichte detailliert die verschiedenen Kooperationsaktivitäten der einzelnen Fächer und werden stets durch einen Blick auf die Perspektiven der Partnerschaft und die politische Entwicklung im jeweiligen Land abgerundet. Diese informativen Einschätzungen stellen dann auch wichtige, in diesem Schriftgut kaum erwartbare Mosaiksteine zur zeitgenössischen Bewertung des Umbruchs in Osteuropa nach 1989 dar.

Entwicklung und Stand (1. 1. 1990) der Universitätspartnerschaft zwischen Saarbrücken und Sofia

1. Zur Vorgeschichte des Vertrags

Die Beziehungen zwischen Saarbrücken und Sofia sind älter als der Vertrag über die Zusammenarbeit der beiden Universitäten aus dem Jahre 1980. Zwei Namen müssen für diese Frühzeit der gegenseitigen Beziehungen besonders hervorgehoben werden: Von bulgarischer Seite Dr. Rumjana Zlatanova, die von 1973 bis 1981 Lektorin für Bulgarisch an der Fachrichtung Slawistik in Saarbrücken war und durch ihr Können und ihr Engagement vielen Studierenden Bulgariens, seine Sprache, Kultur und Geschichte nahegebracht hat; daneben Prof. Dr. Wolfgang Gesemann, gleichsam schon in der zweiten Generation Kenner und Lehrer der bulgarischen Literatur und Geschichte, der die Bulgaristik in Saarbrücken zu einem der slawistischen Schwerpunkte gemacht hat.

Erstmals 1977 machten Professor Gesemann und Dr. Zlatanova den Vorschlag, am 24. Mai – dem altherwürdigen Tag der Heiligen Kyrill und Method, dem heutigen Tag der Kultur in Bulgarien – nach Ellwangen zu fahren, wo Method mit großer Wahrscheinlichkeit etwa drei Jahre gefangen und versteckt gehalten worden war, nachdem ihn eine Synode in Regensburg 870 verurteilt hatte. In Ellwangen traf die Gruppe aus Saarbrücken Vertreter der bulgarischen Botschaft, vor allem den damaligen Kulturattaché Christo Drumev, und im Gespräch mit ihm wurde erstmals der Gedanke einer offiziellen Beziehung zwischen den Universitäten geäußert.

Um unsererseits ein Interesse an einer solchen Verbindung zu unterstreichen, organisierte Prof. Dr. Gert Hummel im Mai 1978 eine Exkursion nach Bulgarien, die eine Gruppe von 25 Studierenden der Slawistik und der Theologie zwei Wochen lang an die wichtigsten historischen und kulturellen Stätten des Landes führte.

21 Vgl. 1983–2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Ivachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien), (Universitätsreden 81), Saarbrücken 2009.

22 Vgl. Universitätsarchiv Saarbrücken, Handakte Hummel, Ostpartnerschaften. Die Orthographie folgt dem Original.

Im Herbst des darauffolgenden Jahres wurden dann die Professoren Gesemann und Hummel zu offiziellen Gesprächen über eine Zusammenarbeit der Universitäten nach Sofia eingeladen. Dabei wurde ein Vertragsentwurf ausgearbeitet, der anschließend sowohl in den einschlägigen universitären Gremien in Sofia und Saarbrücken, als auch in den zuständigen Ministerien Bulgariens und des Saarlandes beraten und im Endeffekt gutgeheißen wurde.²³ Am 19. 9. 1980 kam es zur feierlichen Unterzeichnung des Vertrages in Saarbrücken: von bulgarischer Seite setzten der damalige Rektor, Professor Dr. Iltscho Dimitrov, von deutscher Seite der damalige Präsident der Universität des Saarlandes, Professor Dr. Paul Müller, ihre Namen unter das Dokument. Gemeinsam wurde aus Anlass der Unterzeichnung ein Baum gepflanzt.

2. Der Vertrag

Der Vertrag ist ein Rahmenvertrag. Er hat eine Laufzeit von drei Jahren und verlängert sich automatisch um den gleichen Zeitraum, wenn er nicht ein halbes Jahr vor Ablauf gekündigt wird. Bis zur Stunde gab es keinen Anlass zu einer solchen Kündigung. Die Beziehungen zwischen den beiden Universitäten haben sich nicht nur wissenschaftlich ertragreich, sondern im Geiste lebendiger Freundschaft hervorragend entwickelt.

Der Rahmenvertrag sieht vor, dass im Umfang von neun Personenmonaten jedes Jahr Professoren und Dozenten in beiden Richtungen ausgetauscht werden; dabei können alle wissenschaftlichen Gebiete, die in beiden Institutionen gelehrt werden, zum Zuge kommen. Bei der Durchführung wird weitgehend eine fachliche Gegenseitigkeit der Aufenthalte innerhalb eines Jahres angestrebt. Der Vertrag enthält ferner die Fortsetzung des Bulgarischen Lektorats in Saarbrücken als ständige Einrichtung; nach Dr. R. Zlatanova (1973–1981), Dr. V. Veltscheva (1981–1985) und Dr. R. Nitzolova (1986–1989) ist derzeit Dr. D. Michailowa in Saarbrücken tätig. Seit 1989 existiert nach langen Verhandlungen auch ein Deutschlektorat in Sofia, das seitens der Universität Saarbrücken beschickt wird; zur Zeit hat es Dr. P. Godglück inne. Ferner können in jedem Sommersemester bis zu drei bulgarische Studierende der Germanistik in Saarbrücken studieren, während im Gegenzug eine unbegrenzte Zahl (seit 1988 definitiv bis zu fünf) Studierende aus Saarbrücken ein Stipendium für das Studium der Bulgaristik in Sofia erhalten können. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zur Teilnahme am Sommersprachkurs Bulgarisch in Sofia für mindestens drei Stipendiaten, ebenso steht für den Sommersprachkurs Deutsch in Saarbrücken die gleiche Anzahl an Freiplätzen zur Verfügung. Schließlich enthält der Rahmenvertrag die Möglichkeit, nach besonderer Absprache weitere wissenschaftliche und auch kulturelle Maßnahmen durchzuführen, desgleichen Exkursionen und den Austausch von wissenschaftlicher Literatur oder von technischen Arbeitsmaterialien.

23 Vgl. zu den Details der ersten Kontakte und Verhandlungen zwischen Juni 1978 und Juni 1980 auch Hummels detaillierte, handschriftlich auf den 12. 6. 1980 datierte Aufzeichnung »Bericht über die Entstehung des Kooperationsvertrages zwischen der Kliment-Ohridski-Universität Sofia und der Universität des Saarlandes« im Aktenbestand Hummel – Ostpartnerschaften.

Es hat sich bewährt, zur konkreten Durchführung der Zusammenarbeit für jedes Kalenderjahr ein Arbeitsprogramm zu fertigen und zu unterzeichnen. Zu diesem Zweck reisen gegen Ende jedes Jahres abwechslungsweise Vertreter der Universität Sofia nach Saarbrücken oder vice versa. Dieses Procedere verdient gerade im wissenschaftlichen Austausch – einmal abgesehen von längerfristigen Forschungsprojekten – den Vorzug vor Abmachungen für größere Zeiträume. Da der ungefähre Rahmen der Zusammenarbeit stets der gleiche bleibt, lässt sich in finanzieller Hinsicht auf diese Weise vorzüglich planen.

3. *Verwirklichung*

Der nachstehende Überblick bezieht sich auf den Zeitraum vom Beginn der Zusammenarbeit im Jahre 1980 bis Ende 1989. In diesen mehr als neun Jahren haben seitens der Universität Sofia 102 Professoren und Dozenten für die Dauer von zwischen einem halben Monat und drei Monaten in Saarbrücken geweiht, umgekehrt 77 Professoren und Dozenten aus Saarbrücken in Sofia. Daneben haben nunmehr auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die Gelegenheit zu längeren Forschungsaufenthalten von bis zu zehn Monaten; von dieser Möglichkeit machten im Jahr 1989 vier Personen aus Sofia Gebrauch. Darüber hinaus haben 20 bulgarische Studierende der Germanistik ein Sommersemester in Saarbrücken verbracht und dabei in der Regel ihre Diplomarbeit entweder fertiggestellt oder der Fertigstellung zugeführt; im Gegenzug waren sieben Saarbrücker Studierende für eine unterschiedlich lange Dauer (bis zu ½ Jahr) zum Studium der Bulgaristik in Sofia, ferner deren 29 für jeweils einen Monat zum Sprachkurs in Sofia und deren vier in Saarbrücken. In dieser Aufzählung sind diejenigen Personen nicht enthalten, die an besonderen Veranstaltungen teilgenommen haben, ebenso wenig die offiziellen Delegationen.

Was diese besonderen Veranstaltungen angeht, so ist als deren bedeutendste die 1982 durch ein Zusatzabkommen vereinbarte, seit 1983 mit jährlichen Kampagnen durchgeführte (erste) deutsch-bulgarische Ausgrabung in Drama /Südostbulgarien hervorzuheben. Ihre Planung und Durchführung lag anfänglich auf deutscher Seite in den Händen der Professoren Dr. R. Hachmann und Dr. J. Lichardus, auf bulgarischer Seite in den Händen der Professoren Dr. A. Fol und Dr. I. Katintscharow, seit der Emeritierung von Professor Dr. Hachmann auf deutscher Seite allein bei Prof. Dr. Lichardus und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Jedes Jahr sind in den Grabungskampagnen zwischen 15 und 20 Studierende der Vor- und Frühgeschichte beteiligt. Die Ausgrabungen haben vom ersten Jahr an zu bedeutenden Ergebnissen geführt, wovon nicht nur die Grabungsberichte Zeugnis ablegen, sondern vor allem die einzigartige Ausstellung unter dem Thema »Macht – Herrschaft – Gold« im Spätjahr 1988 in der Modernen Galerie in Saarbrücken und der hierfür erarbeitete, wissenschaftlich wie technisch hervorragend gemachte Ausstellungskatalog.

Hinter dem herausragenden Schwerpunkt der wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Bereich der Vor- und Frühgeschichte (Archäologie) rangieren vor allem die Kontakte auf den Gebieten der Germanistik, der Slawistik und Ökologie (in dieser Reihenfolge);

weitere umfangreiche Gebiete der Zusammenarbeit betreffen Mikrobiologie, Zoologie und Psychologie; darüber hinaus bestehen fruchtbare Kontakte in der Soziologie und der Geschichtswissenschaft, Geographie, Mathematik und Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Erziehungswissenschaft und Sportwissenschaft, Chemie, Romanistik, Politikwissenschaft sowie Vergleichende Literaturwissenschaft und Indogermanistik.

Der sichtbare wissenschaftliche Ertrag der Zusammenarbeit ist ständig im Wachsen. Neben der erwähnten Ausstellung und dem zugehörigen Katalog sind im Herbst 1988 zwei größere Publikationen aus der gemeinsamen Arbeit erschienen: Das umfangreiche Werk »Deutsch-Bulgarische Kulturbeziehungen 1878–1918« (hgg. von W. Gesemann und G. Markov +) und die »Einführung in die slawische Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Bulgarischen« (von M. Mangold, übers. Von R. Zlatanova). Mehrere Aufsatzsammlungen mit Beiträgen von Vertretern der beiden Universitäten anlässlich der Internationalen Slawistikkongresse (1981 und 1986) sind ebenfalls Resultate der Kooperation. Hinzutreten zahlreiche Aufsätze aus den oben genannten Fachwissenschaften, eine erste Textedition mit ausgewählten Schriften M. Luthers und T. Müntzers (hg. v. B. Mirtschev) u. v. a.

4. Ausblick und Wertung

Als Fazit lässt sich sagen, dass die Zusammenarbeit mit Sofia noch keinen Augenblick wirkliche Probleme bereitet hat. Neben dem wissenschaftlichen Ertrag, der ein Stück Bewährung und Entwicklung einer für die Zukunft Europas unabdingbaren Internationalität von Wissenschaft und Kultur darstellt, haben sich auch viele freundschaftliche menschliche Beziehungen zwischen den beiden Partnern ergeben, auf die keine Seite mehr verzichten will. Es darf die Universität des Saarlandes mit Stolz erfüllen, dass sie die weitaus umfangreichste Kooperation mit der Universität Sofia verwirklicht, um genau zu sein: diese Kooperation ist umfangreicher als diejenige aller anderen deutschen Universitätskooperationen mit Sofia zusamm(en)genommen.